Auf der Via Scandinavica

Via Scandinavica führt uns bisher von der Insel Fehmarn in Richtung Süden. Der erste Teil der Route bis Lübeck geht im Wesentlichen über geteerte Landwirtschaftswege, selten einmal an einer Straße entlang. Gleich am ersten Tag jedoch finden wir schon nach wenigen Kilometern einen Weg, der vom Bauer extra für uns durch das Getreidefeld gemacht wurde. Es fällt doch immer wieder auf, dass die Ackerflächen riesig geworden sind, damit die gigantischen Maschinen diese bewirtschaften können. Hier oben an der Küste haben wir Sonne, Sonne und nochmal Sonne, der Wind fegt schnell jedes Wölkchen davon. Hitze spüren wir kaum, denn der ständige kräftige Wind kühlt. Trotzdem hole ich mir gleich am ersten Tag einen Sonnenbrand, so dass ich doch in der Pilgerherberge übernachten musste, statt mir mein Nachtlager draußen aufzuschlagen.

Am dritten Tag können wir dann endlich mal ins Wasser - wer hätte das gedacht, dass die Badestrände dann doch nicht so häufig am Weg liegen! Dafür finden wir einen total schönen, naturbelassenen Strand. Das Wasser bleibt lange flach, das Seegras nervt - und nach wenigen Schwimmbewegungen verlasse ich es schon wieder.

Hinter Lübeck werden endlich die nicht geteerten Wege häufiger. Dafür geht es Kilometer für Kilometer am Kanal entlang.

Die Freskomalereien in den Kirchen in den Dörfern in Schleswig Holstein sind noch fast alle erhalten oder restauriert - Die Schlüssel erhält man in der Regel auf Nachfrage beim Pastor, der meistens direkt nebenan wohnt - nachfragen lohnt sich. Am Stecknitzkanal finden wir dann auch gleich zwei beeindruckende Beispiele - in Krummesse und in Berkentin.

Anschließend steuern wir Ratzeburg an, auf dieser Tagesetappe finden wir eine tausendjährige Eiche - kaum zu glauben, aber man sieht es ihr an. Sie hat kaum noch Blätter, der Baumstamm ist hohl und bietet sicherlich

etlichen Tieren im Winter Unterschlupf. Besonders lustig fand ich, dass ausgerechnet auf der kleinen Insel Ratzeburg eine Landesgrenze liegt.

Hinter Ratzeburg steuern wir als nächstes Etappenziel Mölln an. Die Stadt Eulenspiegels ist sehenswert, ab jetzt fällt die Häufigkeit der Fachwerkhäuser auf, die Fachwerkbauten begleiten uns ab jetzt bis Hildesheim, die hübschen Dörfer und Städte liefern sich einen harten Konkurrenzkampf, wer denn das schönste Dorf hat - sehr zu unserer Freude.

Hinter Mölln kommt als nächstes Etappenziel Büchen, uns ist es noch heute bekannt als letzte Bahnstation vor der Grenze der ehemaligen DDR.

Die Nachwirkungen sind hier in der Region noch deutlich zu spüren, in den Dörfern ist nichts los, Arbeit gibt es nur in der örtlichen Bäckerei - wenn es denn eine gibt - und auch sonst ist kaum ein Mensch zu sehen.

Dafür ist Lauenburg am nächsten Tag wieder eine Augenweide, was allerdings auch viele Touristen schon entdeckt haben. Daher ist eine rechtzeitige Reservierung hier angebracht, das gleiche gilt für Lüneburg. Nun gelangen wir in die Lüneburger Heide, auch hier sind Touristen wie Sand am Meer zu finden. Besonders beeindruckend sind die Klöster, die sich auf unserer Route aneinander reihen.

Lange wird mir die Weltkarte aus dem 12. Jahrhundert in Erinnerung bleiben, diese Karte entstand als die Menschen glaubten, die Welt sei eine Scheibe. Die Dokumentation auf 5 x 5 m. Fläche entstand im Wesentlichen durch Hören und Weitersagen - die Mädchen im Kloster durften dieses ja selten verlassen - und wenn, nur um wenige Kilometer. Die Karte macht deutlich, warum die Menschen nicht wahrhaben wollten, dass die Erde rund ist, wie Aberglauben entsteht aber auch ein Weltbild und vieles mehr.

Vor und hinter Ebstorf finden wir den Auferstehungs- bzw. den Schöpfungsweg, hier ist die Bibel mit starkem künstlerischen Ausdruck am Wegesrand dargestellt.

Der erst kürzlich verstorbene Künstler malte jeweils in die Bilder den dazugehörigen

hebräischen Text, die deutsche Übersetzung steht darunter. Wer hebräisch kann, hat so Gelegenheit, beides miteinander zu vergleichen.
Hinter Suderburg finden wir den ältesten bekannten Landtagsplatz, der heute ein Museumsdorf ist.
Hier versammelten sich Fürsten der Region um zu tagen, um gemeinsame Beschlüsse zu fassen und vieles zu besprechen, daher kommt der Begriff Landtag.
Hinter Hösseringen fallen die schnurgeraden Wege durch den Nadelwald auf. Diese Wege sind mit Bleistift und Lineal auf dem Reißbrett geplant worden und ebenso ausgeführt. Wie geplant. Sie erscheinen uns endlos lang und langweilig, trotz des schönen weichen Waldbodens. Wir haben Glück, dass es trocken und warm ist. Wer im Regen diese Strecke bis Eschede vor sich hat übt sich im Durchhaltevermögen und Hartnäckigkeit. Das nächste Tagesziel Eschede ist vielen noch aus den Nachrichten in Erinnerung.

Hier entgleiste ein ICE mit katastrophalen Folgen. Diese traurige Berühmtheit ist alles, was Eschede zu bieten hat. Oh - doch! Es gibt einen Bahnhof und ein Pilgerhotel mit überteuerten Preisen. Wer hier nächtigen will, sollte vorher nach den Sternen fragen.
Tags darauf kommen wir zum Kloster Wienhausen - hier lohnt sich die Teppichausstellung - und anschließend finden wir uns in / um Celle wieder. Celle sollte man unbedingt besuchen - die traumhaft schöne mittelalterliche Kulisse auf dem Marktplatz ist immer ein Besuch wert, auch das Schloss, der Schlossgarten und die Stadtkirche, die vielen Fachwerkhäuser. Hier kreuzen wir den Heideweg, der auch als Jakobsweg ausgeschildert ist und nach Loccum führt.

Daher ist es wichtig, an dieser Stelle die Wegbeschreibung aufmerksam zu lesen, insbesondere da für die Via Scandinavica in Celle keine Genehmigung zur Ausschilderung vorliegt

und nach der Beschreibung gegangen werden muss.
Hinter Celle kommen wir nach Engensen mit der alten Poststation und sind dann schon fast in Hannover. Im letzten Viertel der Strecke, nach Hannover, fällt das Schild Himmelsthür kurz vor Hildesheim auf, das Knochenhauer Amtshaus in Hildesheim lädt zum Pilgeressen ein.
Kurz hinter Hildesheim in der Nähe von Diekholzen sehen wir ein Hinweisschild, dass es bis nach Santiago de Compostella nur noch 2880 Kilometer sind.
Hinter Diekholzen begrüßt uns ein kleines Waldmännchen, das den Rennstieg auszeichnet, der Hoedeken hat sich im Wald versteckt, so steht es jedenfalls in der Kulturherberge in Wrisbergholzen.
Leider verschwindet dieses Schild immer mehr, es wird aus dem Verkehr gezogen!
Bei Winzenburg – es gab da mal 4 Burgruinen - wir haben keine Burg mehr gesehen - finden wir die Apenquellen, die schon die Römerkannten, denen man wundersame Heilung nachsagt, jedenfalls kamen etliche Dorfbewohner mit Bollerwagen oder sonstigem Wägelchen und schleppten Kanister weise das Wasser von dort weg. Naja, lecker war es jedenfalls auch - und kalt. Das ehemalige Kloster Clus wird heute privat bewirtschaftet.
Als nächstes Ziel haben wir das Kloster Brunshausen, hier gibt es leckeren Kuchen und einen „Bruno“.
Wer bei Kälte hier ankommt, kommt in den Genuss des Baumstammofens und wäre er nicht so alt, könnte man ihn als Innovation vermarkten. Hier im Café des Klosters steht eine neuere Variante von Bruno.
Jetzt befinden wir uns in Bad Gandersheim, der Roswithastadt, eine ganz ehrwürdige Station am Pilgerweg!
Hier lohnt sich ein Ruhetag, der hübsch erhaltene Stadtkern ist ein Genuss, die Bad Gandersheimer Domfestspiele sind berühmt und der Weg zu den Quellen und ins Tourismusbüro lohnt sich.
Auf der nächsten Tagesetappe kommen wir an der Weißenwasser-Kirche kurz vor Kalefeld

vorbei, sie ist eine der ältesten christlichen Taufkirchen, näheres ist in der Wegbeschreibung zu finden. Auch gibt es in Kalefeld eine moderne Jakobuskirche; wenige Kilometer weiter befindet sich in der Nähe der alten Jakobuskirche von Eboldshausen eine "echte" Pilgerherberge, mit Jakobsmuschel als Hinweis.
Wenige Kilometer weiter im ehemaligen Kloster Wiebrechtshausen hat sich die KWS, die Klein Wanzlebener Saatzucht ein gepachtet, die heute ihren Hauptsitz in Einbeck hat.
Die letzte Tagesetappe ab Northeim bis Göttingen führt uns an einer der ältesten Schutzhütten vorbei, und einem Vorwerk des Klosters Steina.

Auf dem Nikolausberg kurz vor Göttingen gibt es (manchmal) Kaffee und Kuchen - aber eher selten, denn auf dieser Etappe gibt es „nichts“ aber auch gar nichts zu essen oder zu trinken und diese Etappe ist lang. Dafür hat Göttingen dann wieder alles zu bieten.



Foto: am Limes Saxoniae

Ein Bericht von Kirsten Henken anlässlich der Erstbegehung des Weges im Sommer 2010